Drachenseele

Das Herz einer Priesterin

Von Hrafna

Kapitel 35: *~Kenndir~*

"*Dem stärksten Willen fehlt oft die Kraft, die einer zarten Emotion selbstverständlich ist.*" – Elfriede Hablé

Kapitel 35 – Kenndir
-Empfindungen-

*Können Gefühle einer Definition gemäß richtig oder falsch sein?
Ist es eine verurteilenswerte Tat, sich ihnen zu fügen und, in jener Ohnmacht des Verstandes, zu handeln? Kann man ein solches Verhalten als gut oder schlecht deklarieren?
Und wer legt fest, was richtig oder falsch ist? Gut oder schlecht?
Macht nicht der Standpunkt des Betrachtens aus, wie eine Handlung letztendlich zu beurteilen ist?*

›~ • ~‹

Warmer Dampf stieg in der kühlen Abendluft von den Quellen in den dunklen Himmel auf, verursachte einen seichten Nebel, der über die spiegelglatte Wasseroberfläche, auf der sich das Antlitz des Vollmondes spiegelte, waberte.
Eingerahmt von glatten, kalkweißen Felsen war dieser Ort der Entspannung von Wind und unerlaubten Blicken geschützt, eingegrenzt, sodass jeder Badende ungestört seine Ruhe genießen und sich den angenehmen, wohltemperierten Streicheleinheiten des nassen Elementes hingeben konnte.
Überwältigt bestaunte Midoriko die merkwürdigen Formationen und Rundungen des Gesteins, das an manchen Stellen den Anschein machte, als hätte ein talentierter Bildhauer sein Werk daran verrichtet, betrachtete eindringlich das atemberaubend schön gelegene Fleckchen Erde, an dem man es sich einfach gut gehen lassen konnte.
Ein Lächeln der Glückseligkeit vernahm ihre Lippen ein, als sie die würzig duftende Luft tief in ihre Lungen sog, und unter ihren Fußsohlen das Kitzeln des feinen Kieses, mit dem hier die Wege ausgelegt waren, spürte.
Hier ließ wahrhaft nichts zu wünschen übrig, denn selbst die Atmosphäre, die sie lockend und kosend umgab, glänzte in beinahe mehr als vollkommener Perfektion. Das musste man dem Tennô von vornherein zugestehen: er hatte Geschmack. Es

mochte sich somit beweisen, dass er Luxus schätzte und daran nicht sparte, doch aus welchem Grunde sollte man nicht davon profitieren, wenn es sich einem anbot?
Rasch schlüpfte die Priesterin aus ihren Roben und legte sie auf einem abgeflachten Stein ab, band sich sorgfältig die Haare zusammen, bevor sie an die heiße Quelle herantrat und sich schließlich bis zum Kinn in das einladende Nass niedersinken ließ.
In ihrem Verstand machte sich langsam eine wohlige Leere breit, die für den Moment alle überflüssigen Gedanken aus ihrem Kopf vertrieb, sie all ihrer derzeitigen Sorgen und Probleme entledigte.
Sie schloss die Augen, und ein befreites Seufzen entrann sich ihrer Brust. Was wollte man mehr?
Nichts… ihr war nicht nach Denken zumute, sie wollte dieses gerade eben erst erlangte Wohlbefinden nicht mit einer unpassenden Überlegung verspielen, denn das war es definitiv nicht wert. Dann war es ihr doch wesentlich lieber, sich hier faul im warmen Wasser zu aalen und ein wenig zu dösen. Es würde sich nicht lohnen, denn selbst, wenn sie es auf einen Versuch anlegte, der Endeffekt war ihr bewusst; hier einen klaren Gedanken zu fassen war ein Ding der Unmöglichkeit, und außerdem wollte sie an gewisse Angelegenheiten und Personen keine wertvolle Zeit verschwenden, wenn sie diese eben so zur Erholung nutzen konnte.

Seit einer geraumen Weile hatte sie es geahnt, aber ihr Verdacht bestätigte sich erst etwas später. Nun war ihr bewusst, dass er ganz in ihrer Nähe war; auch, wenn er sich ihr nicht zeigte oder anderweitig zu erkennen gab. Dachte er etwa, sie würde ihn nicht bemerken?
Nein, so dumm war er nicht. Doch was war es dann? War das mitunter eine Art Spiel seinerseits? Und wenn ja, worauf sollte das letztendlich hinauslaufen?
Sich den Kopf darüber zu zerbrechen und ihren Verstand mit Fragen zu martern, auf die sie ohnehin keine Antworten parat hatte, war sinnlos…
„Zeig dich. Ich weiß, dass du da bist."
Ihre Stimme klang neutral, beinahe desinteressiert, seine feinen Ohren verrieten ihm jedoch mehr. Der Anschlag von Härte und Trotz blieb ihm nicht verborgen, und im Grunde missfiel es ihm, dass sie so mit ihm sprach.
Seine Silhouette löste sich aus den Halbschatten, die die unzähligen, merkwürdigen Skulpturen des weißen Steins auf den Boden warfen, und das Geräusch seiner federleichten Schritte im Kies drang zu ihr vor, erstarb wieder, als ihr gegenüber inne hielt.
„Was willst du hier?"
Er mochte dieses offensive Verhalten ebenso wenig wie ihren kritischen Blick, mit dem sie ihn fixierte. Seine Miene verblieb ungerührt, emotionslos.
Die Distanz zwischen ihnen war gering, und Midoriko ertappte sich dabei, wie sie darüber sann, welche Einzelheiten sie an ihm entdecken konnte, die sich verändert hatten. Er trug einen kobaltblauen Haori, und einen Hakama aus Seide, keine Schuhe oder Stiefel; in seine kunstvoll nach hinten arrangierten Haare waren links drei silbrig glänzende Federn eingeflochten, was die edle Wirkung seines Antlitzes noch weiter betonte.
„Ich habe dich gewittert."
Das war alles?
Midoriko runzelte die Stirn, wandte den Kopf zur Seite ab. Damit hatte sie nicht gerechnet, und dementsprechend hatte sie sich selbst mehr oder minder ins Aus befördert. Kein Wort kam über ihre Lippen, und eine quälende Hilflosigkeit

bemächtigte sich ihrer. Was sollte sie darauf erwidern?
„Störe ich dich?“
Die Miko blickte auf, begegnete Flúgars unleserlichem Blick aus seinen hellen Augen.
„Nein… nein, tust du nicht…“
Es dauerte einige Augenblicke, bis die schwarzhaarige Frau es schaffte, das Durcheinander in ihrem Gehirn wieder einigermaßen in Ordnung und unter Kontrolle zu bringen. Irgendwie hatte sie sich das herbeigesehnte Aufeinandertreffen mit dem Loftsdreki ganz anders vorgestellt…
Eine Regung durchlief Flúgars sonst so unbewegliche Gestalt, und Midoriko errötete augenblicklich, als sie die Situation in ihrer Gesamtheit erfasste. Sie schluckte, versuchte beschämt ihre Aufmerksamkeit auf etwas anderes umzulenken und ihn nicht anzustarren. Das Rot ihrer Wangen vertiefte sich zusehends, als der Dämon seinen Hakama abstreifte, sich danach mit einem raschen Handgriff seines weißen Obis entledigte…
Achtlos warf der Drache in humaner Form seine Kleidung beiseite, zerstörte mit einer einzigen Bewegung seiner Hand die vorherige Anordnung seines Haars, und die Federn segelten unbeachtet zu Boden.
Seine blasse Haut schimmerte im schwindenden Tageslicht, die wage gewellten Haare flossen geschmeidig über seinen Rücken, die linke Schulter und die Brust; er war muskulös, und jede Partie seines Leibes war wohlgeformt… aber, traf hier der Ausdruck Schönheit zu?
Flúgar hatte ihr erzählt, dass dieser menschliche Körper nicht seiner wahren Gestalt entsprach. Bedeutete das, dass das, was sie sah, oder zu sehen glaubte, nur eine Illusion war? Etwas, das so eigentlich nicht existierte?
Wortlos glitt der Loftsdreki auf der gegenüberliegenden Seite der Quelle ins Wasser, ungerührt ihres teils verlegenen, teils stierenden Blicks. Es kümmerte ihn nicht, und ohnehin war es ihm schon immer ein Rätsel gewesen, warum sich die meisten Menschen dermaßen vor der Nacktheit schämten.
Midoriko war in dieser Hinsicht nicht anders, denn als ihr siedend heiß in den Sinn kam, dass sie die ganze Zeit über bereits unbekleidet war, verschränkte sie die Arme hastig vor der Brust und presste die Beine zusammen. Menschen… er hatte ihre Reaktion erwartet, doch trotz dessen empfand er etwas wie Enttäuschung über diesen Umstand.
„Aus welchem Grund hegst du solche Scham vor deinem eigenen Körper?“
Die Priesterin wusste vorerst keine Erwiderung auf seine Frage, denn wenn sie ehrlich zu sich selbst war, dann hatte sie keinen richtigen Anlass für ihr Verhalten vorzubringen…
Der Gesichtsausdruck ihres Gegenübers hatte sich grundlegend gewandelt, und sie vermeinte Neugier in seinen Zügen zu erkennen, doch absolut sicher war sie sich nicht; Interesse sprach aus seinem eindringlichen Blick, und ihr wollte partout nicht dämmern, warum er sie auf einmal so anschaute.
Er näherte sich ihr bedächtig, und stand kaum noch einen halbe Schrittlänge von ihr entfernt, sodass sie bereits begann, sich gegen die Begrenzung zu drücken, als er die Hand nach ihr ausstreckte, mit den Fingerspitzen zaghaft ihre Stirn berührte.
Ihre Verspannung ebbte ab, und ihre Lippen formten ein wissendes Lächeln. Es war ihr ein Leichtes zu erraten, was der Luftdrache wohl in Erfahrung bringen wollte.
„Es ist wohl ein Symbol der Reinheit, und danach steht jedes Segment für eine der vier Seelen - Ara-Mitama, Nigi-Mitama, Kushi-Mitama und Saki-Mitama – die in unserem Herzen wohnen und dort unsere Seele bilden.“

Sie verstummte, schloss die Augen.
Ihr Gegenüber war kein Mensch, und doch galt das, was sie eben gesagt hatte auch für ihn – ebenso, wie für jedes andere Wesen. Doch ein Gedanke beschäftigte sie… standen die vier Seelen in Flúgars Herzen im Einklang miteinander? War seine Seele rein?
Midorikos Scheu schien verflogen, denn sie trat von sich aus noch dichter an ihn heran, und strich ihm die kürzeren Haarsträhnen aus dem Gesicht, berührte das mausgraue Symbol auf seiner Stirn.
Gemeinsamkeiten verbanden…
„Ich habe mich schon zu Anfang gefragt, was es bedeutet…“
Der helle Blick des Dämons verfing sich mit dem der Menschenfrau – beide erinnerten sich gut an die Situation im fatalen Stahlnetz der Dämonenraupen, wo die Priesterin die Gunst der Stunde genutzt hatte, um das markante Merkmal mit den Fingern nachzuzeichnen. Zugegeben, jetzt erschien ihr dieses Verhalten forsch, beinahe dreist, aber sie bereute es nicht, denn bereits zu jenem Zeitpunkt hatte ihre Faszination und Neugierde alle anderen Gefühle eindeutig überschattet.
„Das Zeichen steht für Luft, und somit für das, was ich bin.“
Für das, was er war?
Sie verstand nicht, was er meinte. Diese Vorstellung leuchtete ihr nicht ein. Luft…?
„Mein Großvater erzählte mir, dass ein Drache die Personifikation seines Elementes ist, die sich von diesem nur durch den Besitz einer Seele unterscheidet.“
…starb der Drache, verlor er seine Seele und der Rest wurde wieder zu dem, was er einstmals gewesen war; eine Wiedervereinigung im Tode…
Die Miene des Loftsdreki war nicht gleichgültig, Milde und Bitterkeit wirkten nebeneinander, schufen einen bittersüßen Ausdruck, den ich bei ihm noch nie gesehen hatte. Flúgar lächelte, aber dies so bitter, dass es Midoriko einen Stich versetzte.
Mit einem Mal ergriff sie die Ratlosigkeit, und ihr war, als würde der Himmel über ihr kollabieren, in sich zusammenbrechen, sodass die Trümmer im ruhenden Sand Staubwolken aufwirbelten. Die Ruhe der Miko schwand, und all die Sorgen, die Ängste und Befürchtungen, die sich unweigerlich in ihr aufgestaut hatten, drohten sich nach außen zu kehren.
„Warum hast du mich alleine gelassen?“
Er hatte ihr heiseres Wispern vernommen, und er fühlte sich schuldig, obgleich es genau genommen keinen Grund dafür gab.
Völlig ohne Vorwarnung spürte er keinen Wimpernschlag darauf den nassen Leib der Priesterin direkt an dem seinen, ihre Hände, die über seine Schultern fuhren und in seinem Nacken inne hielten. Sie umarmte ihn, vernachlässigte dabei jeden Umstand, der sie ansonsten davon abgehalten hätte.
Die junge Frau lagerte den Kopf gegen seine Brust, lauschte seiner gleichmäßigen Atmung, seinem leicht beschleunigten Herzschlag, was Beweis genug für sie war, dass ihn ihre Gestik nicht kalt ließ. In ihrem Bauch begann es zu kribbeln, und ihr Herzmuskel machte einen plötzlichen Sprung, als sie bemerkte, dass der Dämon ihre Umarmung sachte erwiderte.
Zu ihrer Überraschung war sein Körper warm, wie die sanften Böen seines Atems, die ihre Haut streiften… Midoriko fürchtete fast, in der Flut von Geborgenheit und Wärme zu ertrinken…
„Ich habe nicht das Recht, dein Leben zu gefährden, indem ich dich zwischen die Fronten stoße – gleichgültig, ob es sich dabei um Menschen, die Loftsdrekar oder die

Eldursdrekar handelt."
Flúgar dämpfte seine Stimme, wodurch diese in noch tieferen Bereichen schwang als sonst, ihre Intensität sich steigerte und sie vermeinte, noch etwas anderes neben der Ehrlichkeit in seinem Ton zu hören.
Eldursdrekar? War die Angelegenheit etwa noch nicht ausgestanden…?
Midoriko schob den Gedanken beiseite, vergaß ihre Sorgen für einen Moment… was sie wohl gerade für einen Anblick darboten…?
Im Vergleich zu ihm wirkte sie klein und zart, nahezu fragil. Sie musste auf Zehenspitzen stehen, um ihm halbwegs auf Augenhöhe begegnen zu können. Rein körperlich würde sie sich gegen ihn nicht behaupten können, was aber ihre Fähigkeiten anbelangte, waren sie wohl gleichwertig, wenn nicht Midorikos pure Macht dem dunklen Youki des Drachen überwog.
Eine ganze Weile verharrten sie in dieser Position, genossen die körperliche und geistige Nähe des jeweils anderen. Nicht nur die Menschenfrau hatte unter der Trennung in gewissem Maße gelitten…
Flúgar realisierte spät, dass ihm sein Verstand so gut wie abhanden gekommen war, dass er bei bestem Willen nicht klar denken konnte. Der bloße, weiche Körper der Priesterin, der sich so wohlwollend, so willig gegen seinen drängte, vernebelte ihm die Sinne… was für einen Effekt sollte es denn sonst auf ihn haben?
Immerhin war er auch nur ein Mann, und laut Blævar erwachten in ihm langsam aber sicher die niederen Triebe, die in ihrer Einfachheit sein Leben ruinieren würden. Warum nur hatte sein Vater Nistandisúgur dieses verdammte Versprechen gegeben…
Der Loftsdreki widerstand dem Drang zu fluchen, und zuckte unwillkürlich zusammen, als Súnnanvindurs Stimme aus einer nicht allzu großen Entfernung – vermutlich aus den Schlossgärten – zu ihm vordrang.
Auch Midoriko spürte die Regung, die durch seine Muskeln lief. Sie öffnete die Augen, hob den Kopf etwas an um ihn anschauen zu können.
„Was ist?"
Der Angesprochene seufzte, bedachte sie mit einem rätselhaften Blick.
„Ich muss gehen."
Etwas wie Bedauern lag in seiner Stimme, als er sich von ihr löste, ihr den Rücken zuwandte und aus dem Wasser stieg. Derweil ließ sie sich wieder tiefer in das heiße Nass sinken, um ihre Blöße zu verdecken. Er hatte nicht einmal den Versuch unternommen, einen richtigen Blick auf ihren nackten Körper zu erhaschen. Sollte das etwa eine ehrenwerte Anwandlung seinerseits sein…?
Flúgar machte sich nicht die Mühe, sich anzukleiden, las seine Kleidung vom Boden auf und seine raschen Schritte erweckten in der schwarzhaarigen Miko den Eindruck, als würde sich der Drache beschämt davon stehlen. Hatte sie jemand beobachtet? Oder fürchtete er, erwischt zu werden?
Doch dieser Anschein täuschte, wie sie gleich darauf feststellen sollte.
Sie hatte ihn nicht gesehen, es war seine Präsenz, die ihn hinter ihr verriet, jedoch wagte sie es nicht, sich zu ihm umzudrehen.
Spürbar strich sein Atem über die zarte Haut ihres Halses, sodass ihr ein heißkalter Schauer die Wirbelsäule hinabjagte. Ein Zittern erfasste ihren Leib, und in ihrem Bauch wuchs ein Gefühl, dem sie keine Bezeichnung zuzuordnen wusste. Instinktiv schloss sie die Augen, doch seiner Annäherung folgte keine Berührung… ob sie nun enttäuscht sein sollte?
Das Geräusch seiner Schritte entfernte sich, verschwand bald gänzlich.
Eher zufällig wanderten Midorikos Hände zu ihrem Haar, das sie vorsorglich

zusammengebunden hatte, und ertasteten dort etwas, das sie nicht erwartet hatte; eine Feder…

›~ • ~‹

Midoriko…
Was war nur los mit mir? Verlor ich langsam den Verstand…?
Selbst jetzt spürte ich es noch, dieses merkwürdige Gefühl, das sie in mir ausgelöst hatte. Mir war, als könnte ich ihren unverwechselbaren Geruch noch immer wahrnehmen, ihre sanfte Stimme hören, ihre berauschende Nähe direkt an meiner bloßen Haut fühlen.
Es war nichts als eine Illusion, eine Täuschung, dessen war ich mir bewusst, doch der Gedanke an sie ließ sich nicht mehr aus meinem Kopf verbannen. Aber warum? Warum wollte mir ihr Anblick, ihr gesamtes Sein, nicht mehr aus dem Sinn weichen? Warum war ich plötzlich so dermaßen fixiert auf sie?
Dass ich sie nie wieder vergessen können würde, wusste ich bereits seit geraumer Zeit, ich hatte jedoch nicht damit gerechnet, dass sie imstande war, mir Geist und Besinnung so nachhaltig zu vernebeln. Woher rührte dieser hohe Einfluss, den sie auf mich hatte?
Weil sie eine Frau war…?
Ein Mensch, der meine Neugier entfachte, mich gleichermaßen in Verwirrung stürzte. Stundenlang hätte ich mir über sie und ihr Verhalten das Hirn zermatern können, und trotz dessen…
Ich mochte sie; und unser eher flüchtiges Aufeinandertreffen in den heißen Quellen hatte ich genossen als wäre mir nie zuvor etwas dergleichen widerfahren. Wie ein geprügelter Hund, der dem ersten Wesen nachlief, das ihn freundlich behandelte. Ganz gleichgültig, warum es ihn streichelte und nicht schlug. Genau dieses Streicheln war es, das ihn davon abhielt, zuzubeißen oder erneut zu flüchten…
Jene angenehme und ausfüllende Empfindung, die ich kaum zu beschreiben vermochte, wies in diesem Fall gleichwohl einen herben Beigeschmack auf, der in mir Zweifel und Aggressionen hochtrieb – denn es war nicht allein Súnnanvindur, der mich mit argwöhnischen Blicken bedachte.
Scheinbar wollte es mir niemand gönnen, dass ich jemanden gefunden hatte, der in der Lage war, in mir etwas wie Wohlbefinden und Zufriedenheit hervorzurufen. War es, weil sie ein Mensch war? Oder aber weil sie daran gescheitert waren, mir eben dies zu vermitteln? Verdruss über die eigene Unfähigkeit? Wenn nicht, welchen Anlass hatten sie sonst?
Wie lächerlich…
Fragte ich mich ernsthaft, warum sie sie nicht in jeglichem Kontakt mit mir wissen wollten?
Meine Meinung über die Menschen hatte sich nicht verändert, Midoriko bildete die mir einzig bekannte Ausnahme. Hatte ich mich verschätzt? Oder gar getäuscht? Zählte das Individuum mehr, wog es schwerer, als die Allgemeinheit, und sollte man an ihm selbst seinen Wert messen?
Bestätigten Ausnahmen wie sie die Regel?
Erschöpft stützte ich die Unterarme auf die hölzerne Brüstung, senkte leicht den Kopf. Meine Schläfen schmerzten unter dem Druck, der sich dort augenscheinlich staute, und in meinem Schädel pochte es unerträglich.
Es war eine kalte, sternenklare Vollmondnacht, doch auch der kühle Wind versprach

mir keine Linderung.
Aber warum? Warum geschah das alles? Welchen Grund gab es dafür?
Auf eine Situation wie diese hätte ich gut verzichten können…
„Flúgar…?“
Unwillkürlich zuckte ich zusammen, untersagte mir ein verstimmtes Seufzen. Blævar… wer auch sonst hätte es gewagt, mir gedankenlos so nahe zu kommen und sich an mich zu lehnen?
„Du denkst wieder an *sie*, hab ich Recht?“
Er zeigte nur zu deutlich, wie sehr es ihm missfiel, dass zwischen Midoriko und mir eine Bindung existierte, die er nicht einzuordnen wusste. Eifersucht hatte von ihm Besitz ergriffen, doch mir schob er keinerlei Schuld daran zu; anstatt dessen projizierte er seinen Unmut, der beinahe Hass glich, auf Midoriko. Er machte sie alleine verantwortlich, und entwickelte die abwegigsten Theorien, was sie denn gegen meinen Willen mit mir angestellt haben könnte und mich somit zum Bleiben gezwungen hatte.
Nein, ich hatte ihm nichts gesagt. Es ging ihn schlichtweg nichts an – das brennende Interesse, mit dem er mich zuweilen nervte, ignorierte ich geflissentlich.
Ich hatte damit gerechnet, seine Reaktion war für mich verständlich, und vor allem vorhersehbar gewesen. Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte lang hatte ich außer ihm oder Afi nie wirklich jemandem vertraut. Die Gesellschaft anderer hatte ich gemieden, ich hatte mich gegen jede Annäherung gewehrt. Blævar hatte es geschafft, jene Barriere zu überwinden…
Natürlich gefiel es ihm nicht, seine Position teilen oder gar abgeben zu müssen, und erst recht nicht an eine Menschenfrau, die er nicht einmal kannte. Grundsätzlich hegte er keine Abneigungen gegen Menschen – Midoriko schien nicht zu eben denen zu zählen…
Und Súnnanvindur… ob er mich bereits durchschaut hatte?
Ich war mir bei ihm nicht sicher. Im Grunde war er keine undurchsichtige Persönlichkeit, deren Gedanken man nur beschwerlich erriet, dennoch verstand ich ihn nicht. Seine verqueren Ansichten, seine stupide Einstellung…
„Bróðir… was ist los mit dir? Habe ich dich verärgert…?“
Indessen legte er vorsichtig den Kopf gegen meine Schulter, ließ seine Hände wohlmeinend über meine Brust und meinen Rücken wandern. Ich hasste ihn für diese Art der Bettelei, und noch viel mehr hasste ich mich dafür, dass ich ihm meistens darauf nachgab. Blævar war leider alles andere als dumm, und er wusste genau, wie er mit mir umgehen musste, um eine Antwort auf seine Fragen zu erhalten.
Ich fluchte innerlich, schwieg jedoch.
„Ich mache mir Sorgen um dich. Du hast dich… verändert, Flúgar.“
Als ob ich das nicht selbst bemerkt hätte…
„Hör auf.“
Seine Finger strichen betont zärtlich über die Narbe, die seit Kurzem meine linke Flanke zierte. Auch darüber hatte ich ihm nichts erzählt, obwohl es eine recht markante und offensichtliche Veränderung war.
Vermutlich aber hatte er sie erst vor wenigen Momenten entdeckt, und verharrte deshalb wortlos, denn er drückte sein Mitgefühl und seine Besorgtheit unmissverständlich durch seine Berührungen aus. Diese erreichten bald darauf Bereiche meines Körpers, auf die er als mein Bruder absolut keinen Anspruch hatte. Verbotene Zonen, die nicht für ihn bestimmt waren, und die streng genommen nur meiner Gefährtin und mir zustanden.

Als ob Blævar sich um so etwas scheren würde.
Es kümmerte ihn herzlich wenig, um ehrlich zu sein, *gar nicht*, was andere über sein Betragen äußerten oder dachten. Ob unzüchtig, moralisch verwerflich oder verboten… für mich nahm er alles auf sich, die Konsequenzen interessierten ihn nicht.
Idiot, verdammter Idiot…
Unwirsch wandte ich mich ruckartig zu ihm um, packte ihn an den Armen und presste ihn mit aller Gewalt gegen die Holzbrüstung des Balkons. Er wehrte sich nicht, sein Blick verriet nicht einen Augenblick lang Zweifel. Nicht für die Zeit eines einzigen Wimpernschlages…
Blævar…
Dieses bedingungslose, uneingeschränkte Vertrauen zu mir, und die Unfähigkeit, mir gegenüber Hass zu empfinden… ich konnte tun und lassen, was ich wollte, seine Gefühle für mich waren unabänderlich. Gleichgültig, wie harsch mein Griff auch sein mochte, wie gewalttätig ich wurde, wie viel Schmerz ich ihm zufügte – ob physisch oder psychisch -, der Ausdruck in seinen Augen wandelte sich nie. Auch jetzt nicht.
Willig fügte sich dem Chaos meiner mangelnden Kontrolle, deren Verlust, und bot sich mir förmlich als freies Opfer. Er verleitete mich beinahe dazu, meine Willkür an ihm ausleben und mich an ihm zu vergreifen. Was mich daran verwirrte, war der Fakt, dass Blævar das genussvoll ausschöpfte; wie meine Zuwendung schlussendlich ausfiel, war nichtig, unerheblich…
War er wirklich so anders als Midoriko…?
Nein. Es gab nur einen wesentlichen Unterschied, nur diesen einen…
In der blinden Schwärze meiner Besinnungslosigkeit verließ sie mich nicht, sie verweilte mit mir an diesem dunklen Ort und wies mir den Weg zurück zu meinem wahren Selbst.
Midoriko…
Er blickte mich direkt an, streckte die Hand nach meiner Wange aus, mit der Sicherheit, dass ich es ihm nicht verwehren würde. Mit meinem Tun bestätigte ich ihn, und ich vermeinte, die Genugtuung, die ihn dem folgend erfasste, körperlich zu fühlen.
Blævar lächelte. Unverhohlen, und ehrlich - aber dermaßen deplatziert, dass ich allmählich von ihm abließ. Ich spielte ihm mit offenen Karten zu, dessen war ich mir bewusst.
Wieder war es ihm gelungen, und ohne weiter darüber nachzudenken, zog ich ihn zu mir…

›~ • ~‹

***>>>**Kapitel 36:**
>“So licht und klar die Gegebenheiten auch erscheinen mögen, die Schatten, die sich dahinter verbergen sind allgegenwärtig, finster wie eine mondlose Nacht. Jede Medaille hat zwei Seiten – mit den Menschen verhält es sich nicht anders. Für den, der zu wenig weiß, wird es im Endeffekt ebenso gefährlich wie für den, der zu viel weiß…“
*» **Meian**